

30. Arbeitsamkeit, Ordnung

José Luis Illanes Maestre

1. Die Tugend der Arbeitsamkeit

Das lateinische Wort *labor* bedeutet Anstrengung, Schwierigkeit, Mühe und auch Arbeit, weil Arbeit als Tätigkeit Einsatz verlangt und Müdigkeit verursacht oder verursachen kann. Diese Bedeutung und diese Nuancen bleiben in verschiedenen modernen Sprachen mehr oder weniger erhalten: *lavoro* (italienisch), *labour* (englisch), *labor* (spanisch) usw. Unter den abgeleiteten Worten nehmen einige (wie zum Beispiel das spanische Adjektiv „*laborioso*“) den Bezug auf die Schwierigkeit und die Anstrengung auf und betonen ihn, da sie auf Tätigkeiten angewendet werden, die mit Mühsal verbunden sind und nicht ohne Ermüdung durchgeführt werden können. Das abstrakte Hauptwort „Arbeitsamkeit“ (oder „Fleiß“), das uns jetzt beschäftigt, weist in eine andere Richtung, denn es bezeichnet die Tugend dessen, der die eigene Arbeit ernsthaft und eifrig verrichtet, ohne dass dabei auf ihre Schwierigkeit angespielt wird. Es lässt im Gegenteil sogar eher an Eifer, Neigung und Freude an der verrichteten Tätigkeit denken.

Wenn man Arbeitsamkeit nicht nur auf die manuelle Arbeit bezieht, sondern auch auf geistige Tätigkeiten, bedeutet sie soviel wie Sorgfalt, also die bleibende Bereitschaft, das, was getan werden soll, schnell, ohne Ablenkungen und Verzögerungen in Angriff zu nehmen und zu Ende zu bringen. Sie steht im Gegensatz zum Müßiggang, genauer gesagt zu dem, was die Alten als eines der Hauptlaster bezeichneten: die Trägheit (*acedia*). Diese wird nicht so sehr als bloße Faulheit definiert, sondern als eine Haltung, die (nach Thomas von Aquin) „über ein geistliches Gut traurig macht, weil es mit körperlicher Anstrengung verbunden ist“¹. Der Ausdruck „geistliches Gut“ muss im gegebenen Kontext, der über die unmittelbare Aussageabsicht des Aquinaten hinausgeht, in einem weiteren Sinn verstanden und daher nicht nur auf das geistliche Leben, sondern auf jedes wahrhaft menschliche Gut bezogen werden. Die Arbeitsamkeit ist so gesehen eine Geisteshaltung, die dazu führt, die Arbeit bereitwillig auf sich zu nehmen, sie mit Sorgfalt zu verrichten und sich mit Verantwortung und Ausdauer den jeweiligen Aufträgen oder Aufgaben zu stellen.

Dass die Arbeitsamkeit eine Tugend ist, ergibt sich daraus, dass jedermann die Pflicht hat, zum Wohl der Gesamtheit beizutragen. Sie ist also nicht so sehr deshalb Tugend, weil man für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen hat (so dass, sobald dieser sichergestellt ist, sie nicht mehr Pflicht wäre), sondern weil die menschliche Existenz Sendungscharakter hat, zumal wenn sie aus übernatürlicher Sicht betrachtet wird. Die Arbeitsamkeit steht daher in Beziehung zur Gerechtigkeit, zur Solidarität, und, christlich gesprochen, zur Liebe. Deshalb kann der heilige Josefmaria Escrivá im *Weg* schreiben: „*Dem, der klüger sein kann, verzeihen wir nicht, wenn er es nicht ist.*“² Und an anderer Stelle: „*Wer wie Zehn arbeiten kann, der soll wie Fünfzehn arbeiten.*“³

Arbeitsamkeit ist Bedingung der Wirksamkeit. Gewiss hängen diese Wirksamkeit und die Resultate der Arbeit von vielen Faktoren und Umständen ab. Manche sind dem Subjekt äußerlich; andere wiederum stehen im Zusammenhang mit den persönlichen Fähigkeiten des Einzelnen. Sicher ist jedenfalls, dass die Widmung an die gestellte Aufgabe, die Ausdauer bei der Arbeit Stunde für Stunde bzw. Tag für Tag es möglich macht, Ziele zu erreichen, die auf den ersten Blick nicht in Reichweite liegen.

¹ Hl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* I-II, q. 84, a. 4.

² Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 332.

³ Ders., *AGP*, P10, Nr. 266.

Arbeitsamkeit ist immer Ausdruck der Ernsthaftigkeit, mit der jemand seinen Beruf bzw. seine Aufgaben wahrnimmt und die damit verbundenen Pflichten erfüllt. Sie ist ein wesentliches Element des „beruflichen Prestiges“, das – wie es im *Weg* heißt⁴ – „*der Angelhaken des Menschenfischers*“ ist. Sie ist das Zeugnis des guten Handelns, das die Achtung der Mitmenschen bewirkt und jenen vertrauensvollen Umgang fördert, der es leicht macht, die anderen Christus näher zu bringen.

Wenn man die Arbeitsamkeit als eine sekundäre oder wenig wichtige Tugend betrachtet oder sie nur insofern für nötig oder empfehlenswert hält, als sie den Müßiggang vermeiden hilft, verkehrt man die Wirklichkeit der Dinge. Die Faulheit ist nicht nur deshalb schlecht, weil sie von geistiger Erschlaffung begleitet ist und so eine Schwächung der Persönlichkeit nach sich zieht und Gelegenheit zur Sünde bieten kann; sie ist vielmehr in sich und durch sich selbst schlecht, weil sie die Vernachlässigung oder die Geringschätzung der empfangenen Sendung, der persönlichen und unaufgebbaren sozialen Verantwortung mit sich bringt. Das biblische Gebot der Arbeit erscheint zwar manchmal in Verbindung mit der Verurteilung des Müßiggangs (vor allem in den Weisheitsbüchern), hat aber einen viel weiteren Horizont. Im Alten Testament wird es mit dem Schöpfungswerk Gottes in Verbindung gebracht⁵ und im Neuen mit der Würde und dem Ernst der christlichen Berufung⁶. Es ist daher nicht abwegig, die folgenden Worte des heiligen Paulus als biblische Definition der Arbeitsamkeit anzusehen: „*So soll der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein.*“⁷ Auch kann man hier an ein Wort des heiligen Josefmaria denken: „*Die Tugenden der Arbeitsamkeit und der Sorgfalt verbinden sich zu einer einzigen inneren Haltung: zum Bemühen, die von Gott empfangenen Talente fruchtbar werden zu lassen.*“⁸

Wenn man die Arbeitsamkeit im Hinblick auf die eifrige und prompte Erfüllung der eigenen Sendung und der aus ihr abgeleiteten Pflichten definiert, muss man ergänzen, dass sie nicht alle Pflichten betrifft, sondern nur solche, die ein Wirken nach außen implizieren. Die Pflicht der Liebe zur eigenen Familie (um nur ein Beispiel anzuführen) ist, wenn man an die immanenten und inneren Aspekte der Liebe denkt, nicht Gegenstand der Arbeitsamkeit; sie ist es aber doch in Bezug auf die rasche und sorgfältige Erfüllung der kleinen oder großen Dienste, in denen diese Liebe zum Ausdruck kommt.

2. Arbeitsamkeit, Aktivität, Aktivismus

Die Tugend der Arbeitsamkeit ist, wie schon gesagt, mit der Gerechtigkeit verbunden, die den Einzelnen seine Pflichten treu erfüllen und die ihm zukommenden Aufgaben verantwortlich wahrnehmen lässt. Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, hat sie aber auch etwas mit der Stärke zu tun, die sich den Schwierigkeiten stellt und dabei Mühe und Erschöpfung überwindet. Sie steht daher im Gegensatz zur Trägheit, von der bereits die Rede war, und zur Verantwortungslosigkeit, und zwar sowohl in ihren auffälligeren als auch den scheinbar geringfügigeren Formen wie etwa – wir wollen ein besonders bezeichnendes Beispiel bringen – der mangelnden Ausnutzung des kostbaren und beschränkten Gutes, das die Zeit darstellt. Der heilige Paulus fordert auf, sie zu nützen⁹, und schreibt an einer anderen Stelle: *tempus breve est*, die Zeit ist kurz.¹⁰ Der heilige Josefmaria kommentiert: „*Ja wirklich, die Zeit ist kurz, in der wir lieben, uns hingeben und sühnen können. Deshalb wäre es unrecht, sie zu*

⁴ Ders., *Der Weg*, Nr. 372.

⁵ Vgl. Ex 20,9-11.

⁶ Vgl. 2 Thess 3,6-15 und Eph 4,23-28.

⁷ 2 Tim 3,17.

⁸ Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 81.

⁹ Vgl. Eph 5,16.

¹⁰ 1 Kor 7,29.

*vergeuden und einen solchen Schatz in unverantwortlicher Weise zum Fenster hinauszuerwerfen.*¹¹

Die Arbeitsamkeit leitet also dazu an, die Zeit zu nützen und die Stunden, die zur Verfügung stehen, mit intensiver und guter Arbeit zu füllen. Wenn sie also die persönlichen Pflichten verantwortlich wahrnehmen lässt, schließt sie deshalb weder die Betrachtung des Schönen aus noch verbietet sie das Spiel oder die Erholung. Letztere gehört wesentlich zur menschlichen Existenz. Erholung wird manchmal die Unterbrechung aller Aktivitäten mit sich bringen (die Stunden des Schlafes); in vielen anderen Fällen besteht sie aber nicht darin, „*nichts zu tun*“, sondern „*ist vielmehr ein Sich-Entspannen bei weniger anstrengenden Tätigkeiten*.“¹² Ein solches Sich-Ablenken ist so notwendig für das Leben wie die Arbeit¹³, nicht nur weil es erlaubt, wieder zu Kräften zu kommen und die Aufgaben mit neuem Schwung anzugehen, sondern weil es zur Ruhe und Harmonie des Geistes beiträgt.

Die Arbeitsamkeit steht deshalb nicht nur im Gegensatz zur Faulheit, sondern auch – und nicht weniger – zum Aktivismus, das heißt zur Arbeitswut, zur Hingabe an eine maßlose und fieberhafte Tätigkeit. Ein solcher Aktivismus würde die Persönlichkeit verändern, die Sorge um die Mitmenschen verhindern, die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten sehr erschweren oder gar unterbinden und könnte dazu führen, dass man den wahren Sinn des Lebens aus den Augen verliert.

Unter „Aktivität“ (lateinisch *activitas*) versteht man ein lang andauerndes und wirksames Tun. Häufig ist sie Synonym für „Handlung“, wengleich unter Berücksichtigung der soeben genannten Nuance. Gelegentlich versteht man unter Aktivität aber nicht eine konkrete Handlung sondern eine Gesamtheit von Handlungen. So spricht man von der Aktivität eines Vulkans, einer Person, einer Organisation. Die klassische Philosophie hat untersucht, was Aktivität (im Sinne von Handlung) bedeutet. Sie hat gezeigt – Aristoteles ist hier besonders zu nennen –, dass die Einzelwesen jeweils eine Natur oder ein Prinzip ihrer Aktivitäten besitzen, das sie definiert und charakterisiert. Jedes Ding wirkt seiner Natur gemäß, so dass diese Natur in der Aktivität zum Ausdruck kommt und das Ding durch diese Aktivität zur Vollkommenheit gelangt. Es zeigt sich auch (und dieser Aspekt ist jetzt von besonderer Bedeutung), dass eine Handlung durch das Ziel, das durch sie angestrebt wird, definiert wird. Das Ziel bestimmt die Aktion und verleiht ihr eine bestimmte „Physiognomie“. Ein zielloses Handeln ist Zeichen der Irrationalität oder der Verrücktheit.

Die christlichen Denker haben die Überlegungen der griechischen Philosophie aufgenommen und weiter entwickelt, dabei geleitet vom Licht des christlichen Glaubens, der uns über den letzten Sinn des menschlichen Lebens belehrt. Die biblische Offenbarung enthüllt in der Tat den Heilsplan Gottes, der die Welt als Einheit erkennen lässt. Gott schenkt allen Wesen das Sein und führt sie zu der ihnen zugeordneten Vollendung: zur Fülle des Himmelreichs, in der Gott, wie der heilige Paulus sagt, „*alles in allem*“ sein wird¹⁴. Dieser Horizont bestätigt die von der klassischen Tradition durchgeführte Analyse dessen, was Aktivität bedeutet, und zeigt sowohl das Ziel des Universums auf als auch den Sinn jedes menschlichen Lebens.

In diesem Kontext ist die Tugend der Arbeitsamkeit zu sehen, die zum Unterschied vom Aktivismus dem Menschen und seiner Geistigkeit wahrhaft entspricht: „*Die Arbeitsamkeit ist entweder Dienst, oder sie ist bloß Knechtschaft*“ (J. B. Torelló). Die menschliche Arbeit soll Früchte bringen, wie das Gleichnis von den Talenten lehrt¹⁵, zugleich aber (und untrennbar damit) das Subjekt, das sie verrichtet, vervollkommen. Der Mensch ist nicht Sklave, sondern Herr der Arbeit, und in der Arbeit soll er sich als geistiges Wesen, als

¹¹ Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 39.

¹² Ebd., Nr. 62.

¹³ Vgl. ebd., Nr. 10.

¹⁴ 1 Kor 15,28.

¹⁵ Vgl. Mt 25,14-28.

Person, entfalten. Die angestrenzte und verantwortliche Widmung an die eigene Aufgabe muss sich mit der Gelassenheit verbinden sowie mit der Fähigkeit, das Gute und das Schöne wahrzunehmen, mit der Öffnung zu den Mitmenschen, zu deren Wohl die Arbeit beitragen soll, und zur Wirklichkeit Gottes, vor dem die Arbeit verrichtet wird.

Die Tugend der Arbeitsamkeit spornt uns, anders gesagt, zur Arbeit an, sie lässt uns mit Einsatz, Eifer und Anstrengung arbeiten, aber ohne Hast und ohne uns von der Arbeit beherrschen zu lassen. Sie führt dazu, die Arbeit gelassen in Angriff zu nehmen, sorgfältig auch auf die Details zu achten, den anderen zu dienen und das Bewusstsein der Nähe Gottes aufrecht zu erhalten, auf den die Arbeit wie jede andere Realität bezogen werden kann und soll. Der arbeitsame Mensch – schreibt der heilige Josefmaria – *„tut, was er soll, und ist gegenwärtig in dem, was er tut, aber nicht in einer Haltung gelangweilten Zeitvertreibs, sondern mit aufmerksamer, kluger Überlegung. Deshalb ist er sorgfältig. Das lateinische Wort für sorgfältig, diligens, kommt von diligere, das »lieben«, »schätzen«, »prüfend auswählen« heißt. Sorgfältig ist nicht, wer hastig agiert, sondern wer mit Liebe und Umsicht arbeitet.“*¹⁶

3. Arbeitsamkeit und Ordnung

Aktivismus bedeutet im Grunde, dass der Mensch sich von den Ereignissen mitreißen lässt, statt sie zu beherrschen. Seine Folgen sind Hast, Unordnung und Unwirksamkeit. Arbeitsamkeit bringt hingegen Gelassenheit mit sich, macht fähig, den Ablauf der Ereignisse zu überblicken, Ordnung zu halten und (aufgrund dieser Ordnung) nicht bloß scheinbar effizient zu sein (wie das beim Aktivismus der Fall ist), sondern eine echte und dauerhafte Wirksamkeit zu entfalten.

Der heilige Augustinus definiert die Ordnung als *„jene Anordnung der ähnlichen und unähnlichen Dinge, die jedem seinen eigenen Ort zuweist“*¹⁷. Kürzer kann man sie definieren als *„die Anordnung der Teile innerhalb eines Ganzen“*; was voraussetzt, dass dieses Ganze nicht ein bloßes Konglomerat ist, sondern eine Einheit, die aus verschiedenen Teilen besteht, die zueinander in Beziehung stehen und dem Ganzen seine Schönheit verleihen sowie, je nach Sachlage, Wirkmacht und Wirksamkeit.

Die griechische Sprache kennt zwei Worte, die phonetisch ähnlich sind, aber semantisch ganz verschiedene Bedeutung haben: *kosmos*, was soviel wie Ordnung heißt, und *chaos*, was in der griechischen Sprache – wie auch in den Sprachen, die das Wort übernommen haben – Verwirrung, Unordnung bedeutet. Das Spiel mit diesen beiden Worten gab den alten Griechen Anlass, vom Universum (das sie als *kosmos* bezeichneten) als einer geordneten Wirklichkeit zu sprechen, die zwar den Zufall und das Unvorhersehbare nicht ausschließt, dennoch aber Gesetzen gehorcht, die von der menschlichen Vernunft erfasst und analysiert werden können, so dass daraus die verschiedenen Wissenschaften entstehen und damit immer größere Möglichkeiten der Herrschaft über die Natur eröffnet werden.

Abgesehen von dieser globalen oder kosmologischen Bedeutung kann das Wort Ordnung auch einen mehr unmittelbaren, einfacheren, sozusagen „anthropologischen“ Sinn haben. Wir gebrauchen es tatsächlich häufig, um davon zu sprechen, wie der Mensch seine Umwelt gestaltet, damit sie als angenehm und harmonisch empfunden wird; oder wie er die Dinge, die er gebraucht, an ihrem Platz belässt, damit er sie leicht finden und sie benützen kann. Oder wir beziehen uns darauf (und das hat direkt mit der Arbeitsamkeit zu tun), wie man eine Aktivität vorbereitet, bei der Mittel und Zeit so koordiniert werden, dass das erwünschte Ziel wirksam erreicht wird.

Auch wenn die Ordnung eindeutig materielle Implikationen hat, liegen ihre Wurzeln im Geist. Sie ist Frucht einer Überlegung, die von der Erwägung des Zieles ausgeht, die

¹⁶ Hl. Josefmaria, *Freunde Gottes*, Nr. 81.

¹⁷ Hl. Augustinus, *De Civitate Dei*, I. 19, c. 3.

Mittel abschätzt, die an sich geeignet und angemessen sind und die – da spielt die Tugend der Klugheit eine entscheidende Rolle – in diesem konkreten Moment eingesetzt werden können, weil sie tatsächlich zur Verfügung stehen. Das Ergebnis dieser Überlegungen ist eine Tageseinteilung, bei der Arbeit und Frömmigkeitsübungen, Standespflichten und apostolische Aufträge, Familienleben und freundschaftliche Kontakte ihren Platz haben und keiner dieser Aspekte vernachlässigt wird. Auf diese Weise wird man im eigenen Leben die Erfahrung machen, auf die *Der Weg* Bezug nimmt: „Wenn du Ordnung hältst, vervielfacht sich deine Zeit. Dadurch kannst du mehr in Seinem Dienst arbeiten und Ihn mehr verherrlichen.“¹⁸

Ordnung ist, wie aus dem Gesagten hervorgeht, Ausdruck der Gelassenheit und der Harmonie des Geistes, die ihrerseits eine entsprechende Hierarchie der Bestrebungen, Werte und Wünsche voraussetzt. Die in der asketischen Literatur häufige Aufforderung, Ordnung zu halten, ist daher viel mehr als die bloße Empfehlung, die verwendeten Dinge zu ordnen oder Übereilung zu vermeiden. Sie ist vor allem eine Einladung zur Erziehung des Geistes, zur Ordnung des eigenen Herzens (ausgehend vom leitenden Prinzip der Liebe zu Gott und zum Nächsten), so dass die von einer angemessenen Hierarchie der Werte geprägte Tat auf die Liebe und den Dienst ausgerichtet ist und tatsächlich und wirksam zum Wohl der Mitmenschen und der gesamten Gesellschaft beiträgt.

José Luis Illanes Maestre
Oktober 2009

Einführende Literatur

Schriften des heiligen Josefmaria

Der Wert der Zeit und Menschliche Tugenden, in *Freunde Gottes*, Nr. 39-54 und 72-143

Andere Schriften

J.B. Torelló, *La laboriosità*, in *Dalle mura di Gerico*, Milano 1988, S. 35-43

G. Bardy, *Acedia*, in *Dictionnaire de Spiritualité*, t. I, cols. 166-169

B. Honing, *Acedia y Pereza*, in E. Acilli (dir.), *Diccionario de Espiritualidad*, t. I, Barcelona 1983, S. 24-27 und t. III, Barcelona 1984, S. 148-149

J. Pieper, *El ocio y la vida intelectual*, Madrid 1962

E. Cantineo, *Attivismo*, in *Enciclopedia Filosofica*, Florencia 1968, cols. 582-583

V. Possenti, *Lavoro*, „*lavorismo*“, „*otium*“, in „*Filosofia*“ 41 (1990) 135-154

S. Gatto, *Activismo*, in E. Ancilli (dir.), *Diccionario de Espiritualidad*, cit. t. I, S. 28-30

J. Cruz Cruz, *Orden*, in *Gran Enciclopedia Rialp*, t. XVII, Madrid 1989, cols. 376-378

¹⁸ Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 80.